

Auf dem Weg in eine veränderte Lehr- und Lernkultur

Teil 3: Kompetenzorientiert unterrichten

Veränderte Lehr- und Lernkultur kann sich natürlich nicht im Schreiben von kompetenzorientierten Jahresarbeitsplänen erschöpfen. Vor uns liegt eine Bildungslandschaft mit vielen Wegen und Plätzen. Einige davon sind uns bereits vertraut, einige andere gilt es erst noch zu entdecken. Und nicht immer verlaufen die Wege gradlinig und eben...



Nicht alle – aber viele (Lern-)Wege führen zum Ziel

Im Mittelpunkt dieser Landschaft stehen nicht zufällig individuelle Förderkonzepte. Die Art zu lernen, sich ein Bild von der Umwelt zu schaffen und Probleme zu lösen hängt stark von den Interessen, den Vorerfahrungen und den persönlichen Denkstrukturen des Einzelnen ab. So ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die ihre Umwelt verbal-abstrakt erfassen, nicht zuletzt durch die moderne Medienwelt rückläufig. Diese jungen Menschen profitieren von Frontalunterricht, Vorträgen und Tafelbildern. Doch für die Mehrheit der Jugendlichen sind diese traditionellen Verfahren eher ungünstig.¹

Daraus folgt, dass ein Lernen im Gleichschritt nicht funktionieren kann, ohne dabei einzelne Schülerinnen und Schüler zu benachteiligen und sogar abzuhängen. Kompetenzorientierter Unterricht nimmt daher verstärkt individuelle Lernprozesse in den Blick: Der Unterricht wird konsequent vom Lernenden und seinen Möglichkeiten her gedacht. Und das beinhaltet auch den Freiraum möglicher Umwege – auch dort, wo uns als Lehrende der direkte Weg auf der (Lern-)Zielgeraden viel naheliegender erscheint und wir geneigt sind, „schnelle“ Problemlösungen anzubieten. Die Lernenden werden dabei zur Hauptperson ihres eigenen Lernprozesses. Das erfordert ein hohes Maß an Aktivität seitens der Schülerinnen und Schüler.

¹ Vgl. dazu auch Klippert (2008, 59)

Dieser Lernprozess ähnelt einer Autofahrt in den Urlaub: Man sucht sich ein attraktives Ziel aus und legt die Route fest. Der Fahrstil und auch die Geschwindigkeit werden strategisch an die Verkehrsverhältnisse angepasst und von Zeit zu Zeit sollte – auch wenn man mit Navi fährt – überprüft werden, ob der Weg noch stimmt.

In diesem vom Lernenden organisierten Lernprozess ist der Lehrer das Navi, das informiert, begleitet und bei Unpässlichkeiten wie einer verpassten Ausfahrt oder einem Stau hilft. Allerdings kann diese Selbststeuerung nicht „verordnet“ werden. Auch kompetenzorientierter Unterricht bewegt sich immer zwischen zwei Extremen: Lehrsteuerung und Schüler selbsttätigkeit. Damit kann und soll keine Wertung verbunden sein. Phasenweise kann guter Frontalunterricht sehr ertragreich sein, und auch Schüler selbsttätigkeit erfordert ein immer Mindestmaß an Instruktion.

Zudem fehlen den Schülerinnen und Schülern gerade zu Anfang oft grundlegende Arbeitstechniken. Deshalb müssen der systematische Aufbau und die Pflege von Methodenkompetenzen den Unterricht ebenso flankieren wie die Förderung von Strategien, die den Lernprozess unterstützen (z.B. Zeitmanagement).²

Am Ende kommt es darauf an, dass die Lernenden im Unterricht die Möglichkeit bekommen, mit ihrem gewonnenen Wissen etwas anzufangen und ihre Fähigkeiten als wirksam für das Lösen von Problemen zu erleben.

Wer sich kein Ziel setzt...

...darf sich nicht wundern, wenn er nirgends ankommt und mögliche Erfolge übersieht! **Schriftliche Zielvereinbarungen** mit den Lernenden vor größeren thematischen Lerneinheiten unterstützen die Perspektive im Lernprozess. Durch klare und überprüfbare Zielformulierungen werden verbindliche Absprachen für die anstehende Arbeitsphase geschaffen. Eine Selbstverpflichtung, um die sich viele unserer Lernenden gerne drücken, weil damit auch die Verantwortung für ein Erreichen oder Nichterreichen des Ziels verbunden ist. Abschließend können diese Unterlagen gerade bei schwächeren Schülerinnen und Schülern eine gute Grundlage für begleitende Beratungsgespräche sein.

Dass Reflexion und Rückmeldungen den Lernprozess fördern, ist hinreichend bekannt. Ergänzend dazu können **Kompetenzraster** für Transparenz hinsichtlich der Leistungserwartung sorgen. Diese Raster sind vertikal in Kompetenz- oder Themenbereiche und horizontal in zunehmend komplexere Kompetenzstufen gegliedert. Sie ermöglichen den Lernenden sowohl eine Perspektive auf mögliche, noch zu erarbeitende Kompetenzen, als auch eine Selbstkontrolle und Selbsteinschätzung ihres Lernfortschrittes. Zusätzlich kann solch ein Kompetenzraster als wertvolles Instrument für eine differenzierte, dem eigenen Leistungsvermögen entsprechende Vorbereitung auf Klassenarbeiten dienen. Gerade schwächeren Schülerinnen und Schülern, die sich unter Umständen erfolglos an komplexen Kompetenzen „festbeißen“ und darüber einfachere (aber deutlich wichtigere) Kompetenzen übersehen, kann der Überblick Hilfe werden, ihre Kräfte entsprechend ihrer individuellen Fähigkeiten stärker zu fokussieren.

² Metzger (2008)

Kompetenzraster – Transparenz im Lernprozess

Niveaustufe Bereich	Mindest- anforderung	Regel- anforderung	Maximal- anforderung
Fachkompetenz	Fakten erinnern und wiedergeben	Zusammenhänge analysieren und Entscheidungen begründen	Handlungen gestalten und bewerten
Kommunikationskompetenz	Gegenstandsbezogene Äußerung	Adressatenbezogenes Reden	Diskursives Reden
Sozialkompetenz	reagieren	agieren	konstruktiv handeln
Methodenkompetenz	Vorlagen wiederholen	Handlungen verstehen und durchdringen	Handlungen auf neue Situationen übertragen

Lernlandkarten geben bereits zu Beginn einer neuen Lernsituation einen Überblick über die zu erarbeitende Themenlandschaft. Durch Bilder und Begriffe wird Vorwissen als mögliche Ankerpunkte für neue Inhalte aktiviert, Beziehungen zeigen erste sinnvolle Verbindungen auf und überraschende Botschaften motivieren zur vertiefenden Erarbeitung. Im Gespräch mit der Lerngruppe fordert die Darstellung zur Themenwahl bzw. zur Planung der Themenfolge auf und bindet damit die Schülerinnen und Schüler in die Unterrichtsgestaltung ein. Im weiteren Verlauf der Einheit wird die Lernlandkarte zum ständigen Begleiter, bietet den Lernenden Orientierung und unterstützt so die selbstständige Arbeit: Wo sind wir gerade und wie passt das aktuell Gelernte in den Gesamtzusammenhang?

Veränderte Aufgaben- und Bewertungskultur

Um Kompetenzen aufzubauen, zu erproben und zu erweitern benötigen die Lernenden vielfältige Gelegenheiten, sich im Rahmen von anspruchsvollen Lernaufgaben mit Handlungssituationen und den daraus hervorgehenden Inhalten intensiv zu beschäftigen. Dazu sollten die Aufgaben aus Sicht der Jugendlichen eine positive Herausforderung bieten. Alltagsrelevante und selbstständig lösbare Problemstellungen machen die Schülerinnen und Schüler zu aktiv Mitwirkenden. Sie nehmen eine forschende, experimentierende und/oder gestaltende Haltung ein, statt „nur“ Inhalte zu reproduzieren. Damit regen die Aufgaben komplexe Entwicklungsprozesse an, indem sie Verantwortungsübernahme, sozialen Austausch und erfolgreiche Anwendung erworbenen Wissens initiieren.

Die Lernenden ihrerseits wählen, verfolgen und dokumentieren dabei *ihren* individuellen Lernweg (z.B. in Form einer Portfolio-Arbeit). Beispiele für solche Aufgabenstellungen sind vielfältig und reichen von Recherche- und Strukturierungsaufgaben über Planungs- und Entscheidungsaufgaben bis hin zu umfangreicheren Erkundungs- und Projektaufträgen.

Mit einer auf Kompetenzen hin orientierten Unterrichts- und Aufgabenkultur müssen sich fast zwangsläufig auch die Formen der Leistungsfeststellung und -bewertung

erweitern. In einer veränderten Lernkultur steht das Bewerten von Leistungen zualererst im Dienst der individuellen Förderung. Dazu braucht es zunächst keine Noten, sondern bereits oben erwähnte Reflexionsangebote, mit deren Hilfe der Lernende seine Leistung selbst bewertet und sich ebenso einer ggf. korrigierenden Fremdbewertung durch die Lehrkraft oder auch der Mitschüler aussetzt. Auf diese Weise ist häufig sehr viel differenziertere Rückmeldung über Leistungsstand, Lernfortschritte und Lernperspektiven möglich, die den Ausgangspunkt für die weitere Kompetenzentwicklung setzt.

Natürlich werden wir auch weiterhin grundlegendes Fachwissen in Klassenarbeiten abprüfen und mit Noten bewerten müssen. Dies alleine gibt aber noch keinen Aufschluss darüber, ob der Lernende dieses Wissen auch kompetent anwenden und nutzen kann. Neben den üblichen Formen der Leistungsfeststellung bieten daher sich zahlreiche Handlungsprodukte aus der Erarbeitung von Problemen im Unterricht für eine kompetenzorientierte Leistungsfeststellung an (z.B. Plakate, Kurzvorträge, Präsentationen). Durch diese Individualleistungen können die Lernenden gezielt ihre persönlichen Stärken einbringen, sich als kompetent erleben und so auch wichtige Erfolge feiern.

Den individuellen Weg suchen...

Kompetenzorientiert unterrichten bedeutet in erster Linie, den Lernenden mehr zuzutrauen, ihnen damit aber auch schrittweise mehr Verantwortung für ihren Lernprozess zuzumuten. Damit betreten auch wir als Lehrende eine sich verändernde Bildungslandschaft, die den traditionellen Unterricht um wesentliche Aspekte bereichert, aber auch unsere bisherige Lehrerrolle erweitert.

Dieser kompetenzorientierte Unterricht ist auf die Anwendung von Wissen und auf individuelle Lernprozesse hin ausgerichtet. Dabei sind die zu erarbeitenden Inhalte in alltagsnahe Kontexte eingebettet, die Fragen und Problemstellungen aufwerfen und die Sinnhaftigkeit der zu entwickelnden Kompetenzen verdeutlichen. Der systematische Aufbau der Kompetenzen in unterschiedlichen Zusammenhängen ermöglicht die vertikale und horizontale Vernetzung des erworbenen Wissens.

Zur Arbeit innerhalb dieser veränderten Unterrichtskultur gehören neben Planungs- und Strukturierungsphasen, immer wieder variierende Erarbeitungsphasen sowie abschließende Präsentationen, die die Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit fördern. Reflexionsgespräche und Feed-Back runden die Arbeit ab und schulen die Fähigkeit zur Selbststeuerung des Lernens.

Wir haben uns bereits an vielen Stellen auf den Weg gemacht, diese Landschaft zu erkunden. Die einen vielleicht zunächst vorsichtig und unsicher, die anderen mutig und forsch – jeder in seinem individuellen Tempo. Und an dem einen oder anderen Platz ist sicher auch ein Verschnaufen, ein „Sich setzen lassen“ der Eindrücke einzuplanen.

Der Weg in eine veränderte Lehr- und Lernkultur ist eine Herausforderung – für uns und für unsere Jugendlichen. Er schafft zunächst Unsicherheit, bietet aber die Aussicht, unsere Schülerinnen und Schüler entsprechend ihrer Fähigkeiten optimal zu fördern und sie auf einen zukünftigen Lebensweg vorzubereiten, auf dem nicht träges Wissen, sondern die Handlungskompetenzen der entscheidende Faktor für die Vergabe von Chancen sein werden. Und auch der längste Weg, beginnt mit einem ersten hoffnungsvollen Schritt:

*Es ist immer besser, auf neuen Wegen zu stolpern,
als auf alten Pfaden auf der Stelle zu treten.
(Chinesische Weisheit)*

Literatur:

Klippert, H. (2008): Besser Lernen. Kompetenzvermittlung und Schüleraktivierung im Schulalltag. Klett-Verlag, Stuttgart.

Metzger, C. (2008): Wie lerne ich? Eine Anleitung zum erfolgreichen Lernen. Sauerländer.

Kontakt:

Thorsten Berkefeld

Oberstudienrat

Dipl.-Gesundheitslehrer

Dipl.-Pflegelehrer

BBS Neustadt / Weinstr.

thorsten.berkefeld@bbs-nw.de